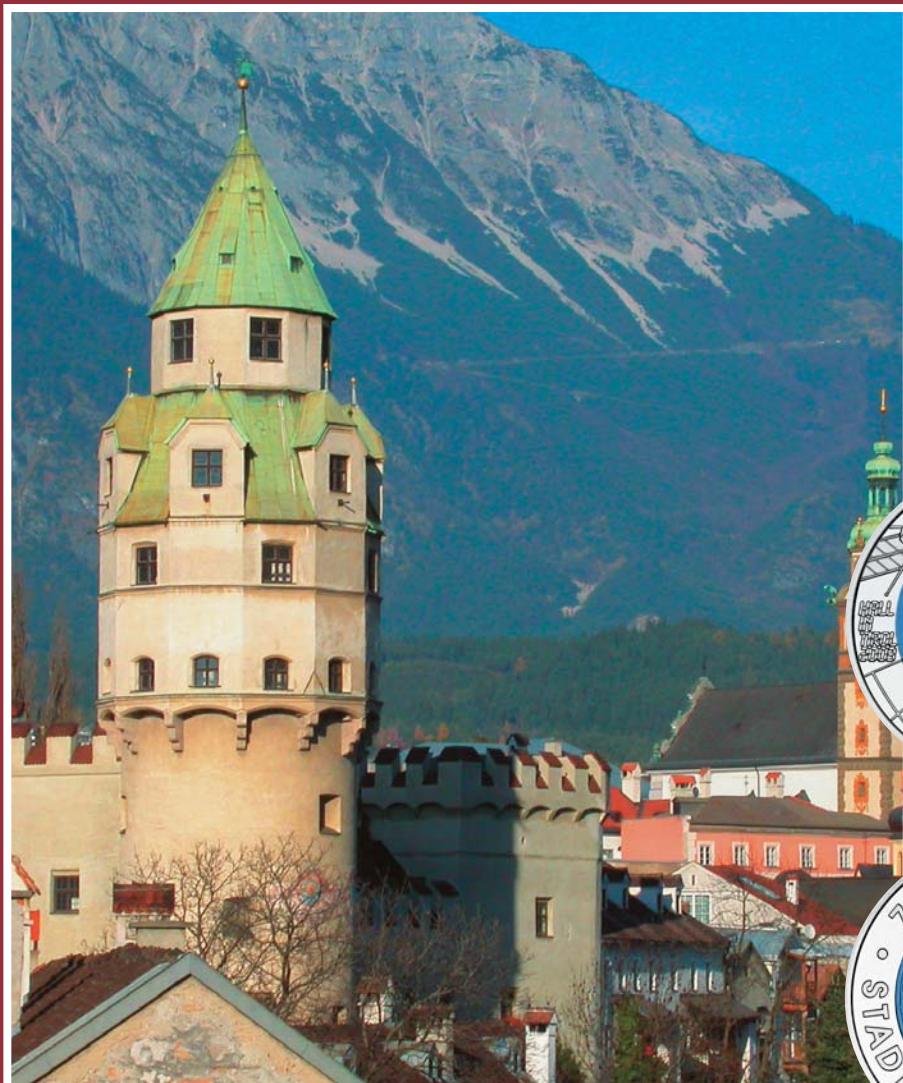


DIE MÜNZE

14. Jahrgang

1. Ausgabe

Jän./Feb. 2003



*Burg Hasegg in Hall
(Münzerturm)*



25-EURO-BIMETALL-MÜNZE

700 Jahre Stadt Hall in Tirol

HISTORIE

Münzrecht abseits vom Staat

AKTUELLES

EMC-Medaillenserie



MÜNZE
ÖSTERREICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Editorial	2	EMC-Medaillenserie	16
Gastkommentar	5	Serie Münzensammeln – Teil 1	18
700 Jahre Stadt Hall in Tirol	6	Leserbrief	19
Unsere Euro-Partner – Letzter Teil	12	MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP	19
Münzrecht	15	Junior Collector	20

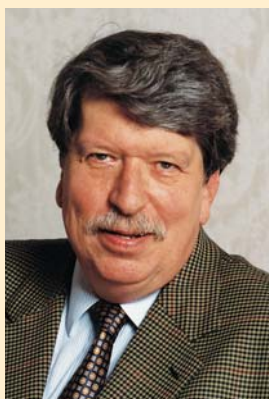
EDITORIAL

700 Jahre Geschichte und ein Metall des 21. Jahrhunderts

Die Stadt Hall in Tirol, der vor nunmehr 700 Jahren das Stadtrecht verliehen wurde, ist das Thema der ersten Münzausgabe des Jahres 2003. Das ist eine Ehre, die nicht selbstverständlich ist und die anderen, größeren und heute bedeutenderen Städten nicht geboten werden kann. Hall ist mit dem Münzwesen unseres Landes allerdings so untrennbar verbunden, dass es für die MÜNZE ÖSTERREICH eine besondere Freude ist, das Jubiläum dieser Stadt gemeinsam – und natürlich mit einer besonderen Gedenkmünze – zu feiern.

Dieses Heft bietet mit der Titelgeschichte von Prof. Heinz Moser viele Details aus der (Münz-)Geschichte dieser Stadt und auch über die technische Entwicklung der Münzherstellung, für die Hall in Tirol über weite Strecken im wahrsten Sinn des Wortes „prägend“ gewesen ist. Diese historische Bedeutung der Stadt für die Münztechnologie bildet auch den Hintergrund für die Wahl der Münzmotive:

Es ist die Wiedergabe eines über 500 Jahre alten Münzstempels, die auf der Motivseite der Münze dominiert. Auf der Wertseite dagegen sehen wir den Bezug zur Gegenwart: den Stadtplan von Hall aus dem Blickwinkel eines Erdbeobachtungssatelliten, der gleichzeitig einen Bezug zum Münzmetall Niob herstellt, einem Material, das von einem Paradeunternehmen der österreichischen Industrie in Tirol speziell für die Anwendung in der Raumfahrttechnologie verarbeitet wird. (Im Gastkommentar auf Seite 5 finden Sie dazu weitere Details.) Die MÜNZE ÖSTERREICH kann für sich in Anspruch nehmen, Niob erstmals für eine Münze verwendet zu haben, und das in einer besonders verarbeiteten Form, die dieses Metall in äußerst attraktiver blauer Farbgebung erscheinen lässt. Alles in allem eine Münze, die in besonderem Maße den Bogen zwischen Tradition und modernster Hochtechnologie spannt.



Der Jahresbeginn 2003 führt bei den beiden Goldmünzenserien „2000 Jahre Christentum“ und „Kunstschätze Österreichs“ sowie auch bei den Silbermünzen zum Thema „Österreich im Wandel der Zeit“ in die Endrunde. Drei Serien, deren Einmaligkeit darin besteht, je zur Hälfte aus Schilling- und Euro-Münzen zu bestehen. Kunden, die den Abschluss der Serien zum Anlass nehmen wollen, ihre Sammlung mit noch fehlenden Stücken aus den bisherigen Ausgaben zu ergänzen, werden wir – auch wenn das bei einzelnen dieser Münzen nicht mehr ganz einfach ist – dabei gerne unterstützen.

Zum Schluss nur eine kurze Bemerkung in aller gebotenen Bescheidenheit: Die Hinweise aus der MÜNZE ÖSTERREICH, dass Gold zwar nur unter langfristigen Perspektiven als eine unter mehreren Anlagealternativen zu sehen ist, sich aber immer noch als nachhaltig wertbeständig erwiesen hat, wurden immer wieder – und zum Teil auch über längere Zeitspannen – nur mit vielen Fragezeichen kommentiert. Doch die gegenwärtige Entwicklung des Goldpreises scheint unsere Einschätzung neuerlich zu bestätigen. Dass sich vor diesem Hintergrund der „Wiener Philharmoniker“ wieder einmal als Verkaufsschlager erweist und insbesondere in Japan heute als ganz spezieller „Kulturbotschafter“ Österreichs wirkt, gibt natürlich Anlass zu ganz besonderer Freude!

Dietmar Spranz

Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion:** GRILL & THOMPSON, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Text:** GRILL & THOMPSON. **Grafische Gestaltung:** GRILL & THOMPSON. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadenwald. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.

VERANSTALTUNGSTIPPS

WAS? WANN? WO?

Ausstellung „Leopold I. – Verteidiger des Abendlandes“ vom 18. Februar bis 18. Juli 2003 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Wien 3, Am Heumarkt 1: Getreu dem Wahlspruch „Wir prägen Österreich“ prägt das Münzhaus am Heumarkt nicht nur Münzen, sondern auch das Geschichtsbewusstsein der Öffentlichkeit, z. B. durch eine Folge von Ausstellungen, die oft ungewöhnliche Aspekte im Hinblick auf wichtige historische Persönlichkeiten und Ereignisse bieten. Mit Leopold I., dem „Friedenskaiser“, der den Ansturm der Türken auf das Abendland endgültig stoppte, steht wieder eine besonders interessante, facettenreiche Persönlichkeit im Mittelpunkt einer MÜNZE-Ausstellung. Die sorgsam ausgewählten Exponate beleuchten nicht nur das Wirken des Monarchen, sondern auch den

bedeutenden Musiker und seine privaten Seiten. In puncto Musik erwarten den Besucher z. B. sehenswerte Exemplare der Musiksammlung aus der Schlafkammerbibliothek Leopolds, eine Leihgabe der Österreichischen Nationalbibliothek. Daneben sind Kompositionsautographen, also eigenhändig erstellte Notenblätter kaiserlicher Kompositionen, zu sehen. Über die Persönlichkeit des Kaisers hinaus wird aber auch die Zeit seiner Regentschaft lebendig. Lassen Sie sich überraschen und entdecken Sie ein ereignisreiches Stück österreichischer Geschichte. Eintritt und Katalog sind – wie bei allen vorangegangenen MÜNZE-Ausstellungen – frei.

World Money Fair Basel am 1. und 2. Februar 2003 im Kongresszentrum der Messe Basel: Wie schon angekündigt, ist diese Schweizer Münzmesse auch dieses Jahr wieder ein wichtiger europäischer Treff-

punkt der internationalen Münzen-Fachwelt und eines interessierten Sammlerpublikums. Dementsprechend ist die MÜNZE ÖSTERREICH mit ihrem Programm präsent.

Numismata München am 8. und 9. März im M, O, C, Sports and Fashion Center: Deutschlands bedeutendste Münzenschau ist für die internationale Münzwelt – von den Herstellern über die Händler bis zu den Sammlern – ein „Pflichttermin“. Wer in Österreich einen guten Überblick über die Neuheiten der verschiedensten Länder bekommen möchte, hat mit dieser nicht allzu weit entfernten Messe die beste Gelegenheit dazu. Die MÜNZE ÖSTERREICH hat hier das ideale Forum, um ihr diesjähriges Programm vorzustellen. So wird z. B. zum Abschluss der Serie „2000 Jahre Christentum“ die neue Goldmünze „Nächstenliebe“ den Sammlern präsentiert.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK



© MÜNZE ÖSTERREICH

Ausstellung „Hab' die Ehre ...“ bis 24. Jänner 2003 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH: Auch diese Schau, die über den üblichen Themenkreis der Wiener MÜNZE hinausgeht, ist zu den Erfolgsausstellungen des Hauses zu zählen. Es zeigt sich immer wieder, dass Orden und Ehrenzeichen durchaus wichtige Elemente der Tagespolitik sein können. Sie gehören aber auch seit dem Mittelalter ganz allgemein zu den Statussymbolen der Menschen. Durch sie wird ein bedeutender kulturhistorischer Aspekt deutlich: die Profilierung und Unterscheidung von Persönlichkeiten. So wussten die Besucher den Überblick über die Entwicklung der Orden und die verschiedenen Ehrenzeichen des heutigen Österreich ebenso zu schätzen wie den Vergleich mit den Auszeichnungen der Monar-

chie. Das besagen auch die begeistertsten Eintragungen im Gästebuch der Ausstellung. Die MÜNZE ÖSTERREICH dankt ganz besonders dem Mitveranstalter, der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde, durch die sowohl ein aufschlussreiches Programm als auch die wissenschaftliche Stichhaltigkeit der Konzeption gewährleistet waren.

„Wiener Philharmoniker“: Absoluter Rekord in Japan

Japan hat hinsichtlich des „Wiener Philharmonikers“ ein eindrucksvolles Rekordjahr 2002 aufzuweisen. Der Absatz betrug mehr als das Doppelte des bisher besten Jahres. Das war ein guter Grund für die MÜNZE ÖSTERREICH, ihrem japanischen Partner, der Firma Tanaka Kikinzoku Kogyo K. K., den offiziellen Dank auszusprechen. Anlass war eine Zusammenkunft der wichtigsten japanischen Großkunden im Rahmen der „Nikkei“-Goldkonferenz, die von der führenden japanischen Wirtschaftszeitung „Nikkei“ veranstaltet wird. Der japanische Partner war durch Präsident Yoshihiro Tada vertreten. Von der MÜNZE ÖSTERREICH waren Generaldirektor Dietmar Spranz, Marketingdirektor Kerry R. J. Tattersall und Christian Kölbl anwesend. Dem Präsidenten von Tanaka K. K. wurde eine vergoldete Plakette von der Euro-



© MÜNZE ÖSTERREICH

Yoshihiro Tada (Präsident von Tanaka K. K.) und Generaldirektor Dietmar Spranz

Wertseite des „Wiener Philharmonikers“ überreicht. Damit sollte sowohl das japanische Rekordjahr der berühmten österreichischen Goldbullion-Münze als auch das Einführungsjahr des Euro gewürdigt werden.

Druckfehlerberichtigung

Im Münz-Ausgabeprogramm in der letzten Nummer dieser Zeitschrift wurde bei der Sondergedenkmünze „700 Jahre Hall in Tirol“ als Ausführung bedauerlicherweise die Sonderqualität „Polierte Platte“ genannt. Tatsächlich handelt es sich jedoch um die Sonderqualität „Handgehoben“.

„Oscar“-Nacht der MÜNZE ÖSTERREICH

Verleihung des „Bezirks-Oscars“ an das dynamische Traditionsunternehmen

Am 15. Oktober 2002 wurde im „Haus der Österreichischen Lotterien“ am Rennweg im 3. Wiener Bezirk zum siebenten Mal der „Bezirks-Oscar“ durch das Komitee Landstraße verliehen. Preisträger war diesmal das mit über 800 Jahren älteste Unternehmen Wiens und eines der größten des Bezirks: die MÜNZE ÖSTERREICH, die seit 1837 Am Heumarkt ihren Sitz hat.

Nach der Begrüßung durch den Hausherrn, Dr. Emil Mezgolits, Vorstand der Österrei-

chischen Lotterien, bezeichnete Exminister Dr. Kurt Steyrer vom Komitee Landstraße den „Bezirks-Oscar“ als „etwas ganz Besonderes. Er wird Firmen und Personen verliehen, die wichtig für den Bezirk sind.“ Präzisiert wurde das in der Ansprache von Bezirksvorsteher Erich Hohenberger. Nach seinen Worten erhalten den Preis keine Unternehmen, die Subventionen benötigen. Es kämen nur Firmen in Frage, „die expandieren, die zulegen“. In einem eindrucksvollen informativen Video verwies MÜNZE-Generaldirektor Spranz auf die umfassende Produktion vom Euro bis zum „Wiener Philharmoniker“. In einer weiteren Video-Sequenz ergriff Dipl.-Ing. Kurt Meyer, Vorstandsdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, das Wort. Bei aller Tradition des Hauses, so Meyer, sei die Produktion von Münzen heute modernste Hochtechnologie.

Live ging es weiter mit dem Höhepunkt des Abends, der Überreichung des „Oscars“ durch Erich Hohenberger an Dietmar Spranz. Die abstrakte Steinskulptur, die in dieser Form speziell für die MÜNZE gestaltet worden war, hat etwas steil Aufstrebendes und wird damit nach Meinung des Schöpfers, Mag. Anton Hoser, dem ausgezeichneten Unternehmen – der MÜNZE ÖSTERREICH – besonders gerecht. Generaldirektor Spranz manifestierte in seinen Dankworten den bleibenden Sitz der Präge-

stätte an der derzeitigen Adresse: „Wir fühlen uns als Landstraßer – und wir bleiben Landstraßer.“ Zum Schluss konnte er noch mit einer besonderen Überraschung aufwarten: „Wir sind die Einzigen, die einen Ehrengast einladen durften. Die Wahl fiel auf den Bürger des Bezirks Landstraße Prof. Rainer Küchl, Erster Konzertmeister der Wiener Philharmoniker.“ Das Publikum hatte die Gelegenheit, einem Geigen Solo des Künstlers zu lauschen. Das Außergewöhnliche dabei: das Capriccio von Niccolò Paganini wurde auf der Stradivari „Chaconne“ aus dem Jahr 1725 gespielt. Diese Stradivari ist eine Leihgabe der Österreichischen Nationalbank. Der Hintergrund dazu: Mit der Gründung der Sammlung wertvoller alter Streichinstrumente unter der Federführung des heutigen Präsidenten Adolf Wala wurde ein Meilenstein österreichischer Kulturförderung gesetzt. Ein Anlass war die Einführung der Goldmünze „Wiener Philharmoniker“. Zur Sammlung der Notenbank gehören heute 29 Instrumente, darunter sieben Violinen von Stradivari. Durch das Ausleihen der kostbaren Stücke an hervorragende Künstler stellt die Nationalbank sicher, dass der Klang dieser einmaligen Instrumente einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird. Darüber hinaus handelt es sich um eine durchaus rentable Wertanlage.



© MUNZE ÖSTERREICH

v. l. n. r.: Dr. Kurt Steyrer, KR Ferdinand Schneider (Komitee Landstraße), Vorstandsdirektor Dipl.-Ing. Kurt Meyer, Gen.-Dir. Dietmar Spranz (MÜNZE ÖSTERREICH), Bezirksvorsteher Erich Hohenberger.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

Zur Präsentation der neuen 10-Euro-Münze „Schloss Eggenberg“ luden am 8. Oktober 2002 der Münzshop der Steiermärkischen Bank & Sparkassen AG und das Joanneum in den Planetensaal des Schlosses. Nicht nur, dass der in Graz inmitten eines weitläufigen, romantischen Landschaftsgarten gelegene barocke Prunkbau und dessen Mitgestalter Johannes Kepler auf der neuen Silbermünze zu sehen sind, Schloss Eggenberg beheimatet neben dem kaiserlichen Münzkabinett in Wien auch die zweitgrößte Münzsammlung Österreichs.

Das Antiken- und Münzkabinett dokumentiert den Münz- und Geldumlauf und damit wichtige Bereiche steiermärkischer Wirtschaftsgeschichte. Der steirischen Münzge-

schichte und dem Thema „Die Eggenberger und das Geld“ war deshalb auch das Referat von Hofrat Dr. Odo Burböck, Direktor des Joanneums und Leiter der Münzensammlung, gewidmet, das der Begrüßung durch den steiermärkischen Landes-

hauptmann-Stv. a. D. Prof. Kurt Jungwirth folgte. Auch der anerkannte Münzexperte Ernst Stelzmann sowie Vorstandsdirektor August Jost, beide von der Steiermärkischen Bank & Sparkassen AG in Graz, hießen die zahlreichen Gäste willkommen.



Die Präsentation im Planetensaal des Schlosses war zweifelsohne ein stolzer Rahmen für das Schloss sowie für das neue 10-Euro-Stück und brachte die Münze „Schloss Eggenberg“ sozusagen zurück an den Ort ihres Ursprungs.

v. l. n. r.: Gen.-Dir. Dietmar Spranz, Münzexperte Ernst Stelzmann, LH-Stv. a. D. Prof. Kurt Jungwirth und Vorstandsdirektor August Jost von der Steiermärkischen Bank & Sparkassen AG.

© MUNZE ÖSTERREICH

Niob – das „Wundermetall“ der neuen Münze

Die Geschichte des Elements Niob hängt eng mit derjenigen des Tantal zusammen. Beide Metalle sind luftbeständige hellgraue Metalle, die man bei Raumtemperatur walzen und schmieden kann. Hinsichtlich der Zugfestigkeit, Elastizität und Wärmeleitfähigkeit ähneln Niob und Tantal mittleren Stahlsorten bzw. warmfesten Kupferlegierungen. Beide Metalle treten in der Natur gewöhnlich vergesellschaftet mit Mangan und Eisen auf. Niob, mit seinem Gehalt von ca. 65 g/t in der Erdkruste, kommt ähnlich häufig vor wie Blei. Aus der Jahresproduktion von ca. 40.000 t Niob-Erz werden nur etwa fünf Prozent zu Rein-Niob und Niob-Legierungen verarbeitet. Der Rest wird nach Aufbereitung als Ferroniobium-Legierung für die Herstellung hochwertiger Stähle und Superlegierungen eingesetzt bzw. geht als Nioboxid in die Katalysator- und Spezialglasherstellung. Auch der menschliche Körper enthält, wenn auch in geringen Mengen von 100 mg, das Metall Niob. Über dessen physiologische Bedeutung ist jedoch nichts weiter bekannt.

Nioboxid wurde 1801 gemeinsam mit Tantaloxid in einem Mineral (heute bekannt als Columbinit und Tantalit) entdeckt, das von Connecticut (USA) nach England gesandt worden war. Nach dem amerikanischen Fundort des Minerals wurde das Element Columbium genannt. (Obwohl inzwischen die internationale Vereinheitlichung des Namens Niob für dieses Metall erfolgte, ist auch heute noch – insbesondere in den USA – die Bezeichnung Columbium = Cb gebräuchlich.) Zeitgleich wurde von A. G. Ekeberg in einem finnischen Mineral neben Niob auch Tantal entdeckt. Da beide Metalle stets vergesellschaftet vorkommen und ähnliches chemisches Verhalten aufweisen, kam es immer wieder zu Verwechslungen zwischen Niob und Tantal. Aufgrund der hohen chemischen Beständigkeit – selbst im Säureüberschuss bildet das extrem beständige Oxid keine Salze – wurden die Mühen zum Nachweis der beiden Metalle mit den bekannten „Tantalosqualen“ gleichgesetzt. Dabei wurde das edlere Metall nach Tantalos, dem König der Phrygier, und das unedlere Metall nach dessen Tochter Niobe benannt.

Niobmetall ist ein Element, das sich an Luft rasch mit einer schützenden Oxidschicht überzieht. Diese Schicht, die sehr dicht und fest haftend ist, macht das Metall sehr edel und widerstandsfähig gegenüber chemischen Angriffen. Lediglich Flusssäure, heiße konzentrierte Schwefelsäure und heiße Alkalilauge greifen das Metall an. Erhitzen an Luft führt oberhalb von 300 °C zur Oxidation. Wasserstoff und Sauerstoff werden unter Bildung fester Lösungen absorbiert und verspröden das Material, weshalb die Bearbeitung von Niob bei erhöhter Temperatur unter Vakuum oder Edelgasatmosphäre erfolgen muss.



Ing. Robert Grill,
Technologiezentrum Plansee.

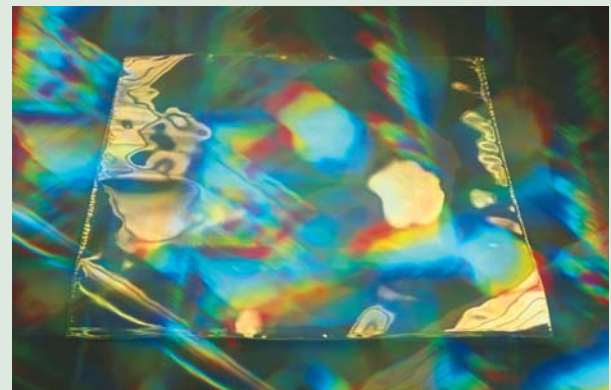
Im Gegensatz zu an Luft gebildeten Oxidschichten, die dunkel- bis hellgrau erscheinen, können durch anodische Oxidation gezielt sehr dünne Oxidschichten hergestellt werden. Durch Formierung dieser nur wenige Nanometer dicken Schichten (0,0000001 mm) entstehen je nach Schichtstärke durch Lichtbrechung sogenannte Interferenzfarben, die dem Niob ein sehr edles Aussehen verleihen. Eine Besonderheit dabei ist, dass die farbgebende Schicht nicht auf das Metall aufgebracht wird, sondern sich durch Umwandlung des Niobs in der Randzone bildet. Die Möglichkeit des „Einfärbens“ von Niobmetall wird in zunehmendem Maße in der Schmuckindustrie genutzt und wurde auch für die vorliegende Biometall-Münze angewandt.

Eine besondere Eigenschaft von Niob ist die Supraleitfähigkeit, die 1911 entdeckt wurde. Diese besondere Materialeigenschaft wird für supraleitende Hochleistungsmagnete in der Elementarteilchenforschung, bei der Plasmakernfusion und in der Analyse- und Diagnosetechnik eingesetzt.

Die Raumfahrtindustrie ist ein weiterer Einsatzbereich, wo extreme Anforderungen an den Werkstoff Niob gestellt werden. Für Forschungs- und Telekommunikationssatelliten werden ausschließlich hochwärmefeste Nioblegerungen, die sich durch ein besonders günstiges Verhältnis von Festigkeit zur Dichte des Werkstoffs auszeichnen, als Brennkammern für Steuer- und Antriebsdüsen eingesetzt.

Neben diesen „exotischen“ Anwendungen finden sich auch Anwendungen für Niob und Nioblegerungen im alltäglichen Leben, wie z. B. im Chemieanlagenbau (Wärmetauscher), in der Hochvakuum-Hochtemperaturtechnik (Ofenbauteile, Gettermaterialien), in der Beleuchtungstechnik (Natrium-Dampflampen) sowie in der Telekommunikation, wo Niob-Elektrolytkondensatoren bei Mobiltelefonen vermehrt zum Einsatz kommen.

Der Autor, Ing. Robert Grill, ist Leiter der Entwicklung Tantal, Niob und Verbundwerkstoffe im Technologiezentrum Plansee.



Niobfolie ist das Ausgangsmaterial für die Herstellung von Kondensatoren.

© PLANSEE



© Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadenwald

Die Münzstadt Hall in Tirol feiert 700 Jahre Stadterhebung

Von Prof. Heinz Moser

Drei markante Türme, nämlich der Burg Hasegg (Münzerturm), des 1567 gegründeten Damenstiftes und der 1611 erbauten Jesuitenkirche, prägen das Stadtbild von Hall.



Hall in Tirol liegt am Fuße des Bettelwurfmassivs. Dort wurde seit dem 13. Jahrhundert Salz abgebaut. Hall verdankt seiner Saline die Stadterhebung 1303.

© Moser

Hall in Tirol hat die größte Altstadt aller Tiroler Städte. Darin dokumentiert sich die wirtschaftliche Vorrangstellung Halls in früheren Jahrhunderten, als Saline, ...



© Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadenwald



© Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadenwald

... die Münzstätte, jährlich zwei internationale Handelsmessen, die Innschiffahrt sowie Handel und Gewerbe das Wirtschaftsleben der Stadt bestimmen.

Est Hala negociosa et populosa et maior Oeniponto“ (Hall ist bedeutender, volkreicher und größer als Innsbruck) – diese Beurteilung der Stadt Hall in Tirol aus dem 16. Jahrhundert mag dem nicht mit der Geschichte Vertrauten angesichts der heutigen Verhältnisse etwas merkwürdig erscheinen. Sie beweist aber die einstige Vormachtstellung Halls unter den Tiroler Städten, denn es war durch Jahrhunderte die Wirtschaftsmetropole des Landes. Hall hat die größte Altstadt unter allen Tiroler Städten und wurde früher nicht ungern mit Nürnberg verglichen. Erst

im 19. Jahrhundert fiel es aufgrund wirtschaftlicher Strukturänderungen in eine Art Dornröschenschlaf und steht heute im Schatten der viel größeren Landeshauptstadt Innsbruck.

Die Stadt Hall in Tirol, etwa 10 km östlich der Landeshauptstadt Innsbruck im mittleren Inntal gelegen, verdankt ihr Entstehen der Entdeckung von Salzlagerstätten in dem nur wenige Kilometer entfernten Bettelwurfmassiv. Mitte des 13. Jahrhunderts ist bereits eine erste Siedlung urkundlich greifbar, wenig später erhält sie das Marktrecht und wird schließlich 1303, also vor genau

700 Jahren, zur Stadt erhoben. Durch politisch kluges Taktieren zwischen den damals im Kaiserreich Ton angehenden Herrscherdynastien der Luxemburger, Wittelsbacher und Habsburger, die sich alle um die Landesfürstin Margarethe Maultasch als Letzte ihres Geschlechtes und damit um die Grafschaft Tirol bemühten, konnte sich Hall eine Reihe von wichtigen Wirtschaftsprivilegien sichern. Vor allem der zweite Gemahl Margarethes, der Wittelsbacher Ludwig von Brandenburg, bedachte die Stadt mit zahlreichen Privilegien, so unter anderem mit der Verleihung von zwei Jahrmärkten ▶



Die mächtige, dem hl. Nikolaus geweihte Pfarrkirche ist ein weiterer Beleg für die einstige Bedeutung von Hall.

ten im Jahre 1356, die sich in der Folge zu bedeutenden internationalen Handelsmessen entwickelten. Als schließlich Rudolf IV. von Habsburg 1363 von Margarethe Maultasch die Grafschaft Tirol überschrieben bekam, ergab sich für die Stadt eine weitere Möglichkeit, Privilegien zu erhalten. Dafür, dass die Stadt Rudolfs Leben vor Aufständischen schützte, erhielt sie von ihm insgesamt zehn Wirtschaftsprivilegien, wie beispielsweise Zollbefreiung, Erleichterung des Handels mit Bayern sowie Handelsfreiheit in der Steiermark, Kärnten und Krain. Damit hatte die Stadt neben der Saline im Handel ein weiteres wichtiges wirtschaftliches Standbein. Gleichzeitig entwickelte sich ein reges Gewerbeleben in der Stadt.

Als 1447 bei einem Großbrand fast die gesamte Altstadt ein Raub der Flammen wurde, schien der Aufschwung ein jähes Ende zu finden. Doch was zunächst als Katastrophe erschien, stellte sich in der Folge als riesige Chance für einen Neubeginn heraus. Durch geschickte Maßnahmen konnte der Wiederaufbau rasch in Angriff genommen werden. Begünstigt wurde er durch die Tatsache, dass er in eine Zeit wirtschaftlicher Hochblüte fiel. Wenige Jahrzehnte zuvor hatte man nämlich im nur rund 20 km entfernten Schwaz riesige Silbervorkommen entdeckt, an deren Abbau sich zunächst nur Tiroler Familien beteiligten. Unter ihnen befanden sich auch einige Haller Patrizierfamilien, die ihren neu gewonnenen Reichtum nicht nur zum Wiederaufbau ihrer eigenen Häuser verwendeten, sondern ihr Geld auch in Form von Krediten in den Wiederaufbau der Stadt investierten. Hall erlebte nach 1447 einen unglaublichen Bauboom.



Wappenstein Erzherzog Sigmunds des Münzreichen oberhalb des Münztores der Burg Hasegg. Unter Erzherzog Sigmund wurde 1477 die landesfürstliche Münzstätte von Meran nach Hall verlegt.

Nicht zuletzt deshalb war der Haller Stadtbaumeister auch oberster Zunftmeister der Tiroler Maurer- und Steinmetzzunft.

Die Grafen von Tirol betrieben seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert eine Münzstätte in Meran. Als nun einerseits die Silbervorkommen in Schwaz entdeckt wurden und andererseits Hall mit seiner Saline und dem Handel zum wirtschaftlichen Mittelpunkt des Landes wurde, war der Zeitpunkt gekommen, die alte Prägestätte in Meran aufzulassen und in der Wirtschaftsmetropole des Landes eine neue Münzstätte zu errichten. 1477 erfolgte die Übersiedelung von Meran nach Hall, wo man zunächst in der Südostecke des Stadtgebietes im Ansitz Sparberg die Prägestätte einrichtete.

Im Gegensatz zu vielen anderen Münzstätten war jene von Hall nie an so genannte Münzunternehmer verpachtet, sondern sie war immer ein landesfürstliches Unterneh-

men. Damit konnten hier viele Fehlentwicklungen wie beispielsweise massive Münzverschlechterungen, die aus der Gewinnsucht der privaten Münzunternehmer entstanden waren, verhindert werden. Die Landesfürsten bzw. ihre verantwortlichen Beamten widmeten dem Münzwesen immer besondere Aufmerksamkeit. Einer von ihnen, der aus Oberitalien stammende Antonio de Cavallis, erkannte recht bald die Notwendigkeit einer Münzreform. Im Mittelalter gab es nämlich nur relativ kleine Silbermünzen, deren größtes Nominale der Kreuzer, unterteilt in fünf Vierer oder 20 Berner, war. Für die Zahlung größerer Summen bediente man sich der Goldgulden. Da in Europa jedoch kaum Gold abgebaut wurde, andererseits mit der Entdeckung neuer riesiger Silbervorkommen aber ausreichend Silber zur Verfügung stand, wurde in Tirol erstmals die Idee geboren und dann bis 1486 auch in die Tat umgesetzt, eine dem Goldgulden äquivalente Großsilbermünze sowie deren Unterteilungen zu prägen. Ab 1486, als die später als „Große Münzreform“ bezeichnete Entwicklung neuer großer Silbernominalen abgeschlossen war, gab es dann den Guldiner (60 Kreuzer), der wegen seines Gewichts einer Unze auch „Unzialis“ genannt wurde und damals dem Wert eines Goldgulden entsprach, den Halbguldiner (30 Kreuzer), den Pfundner (12 Kreuzer), den Sechser (6 Kreuzer) sowie die bisherigen Kleinmünzen wie Kreuzer und seine Unterteilungen. Dieses neue Münzsystem verbreitete sich in der Folge rasch über ganz Europa bzw. später auch in den überseeischen Kolonien. In der ersten Zeit ging dies sogar so weit, dass man die Haller Guldiner nicht nur in Größe, Gewicht und Feingehalt nachahmte, sondern auch in der Gestaltung des Münzbildes. Beste Beispiele dafür sind der Berner Guldiner von 1493 oder der Guldiner des Bischofs Nikolaus von Sitten von 1498. Dass der in Hall erstmals 1486 geprägte Guldiner aber in der Folge weniger als Guldiner, sondern als Taler in die Geschichte einging, hat einen einfachen wirtschaftspolitischen Hintergrund. Kaiser Maximilian I., der seit 1490 Landesfürst von Tirol war, hatte nämlich zur Finanzierung seiner Politik die Schwazer Silbervorkommen in immer stärkerem Maße an die finanzkräftigen süddeutschen Handelshäuser, allen voran die Fugger, verpachtet. Somit stand der Münzprägung in Hall immer weniger Silber zur Verfügung, ja zeitweise stand die Prägung überhaupt still. Gleichzeitig ließen die Grafen von Schlick in ihrer böhmischen Münzstätte Joachimsthal Unmengen von

Guldinern prägen, die ganz Mitteleuropa überschwemmt. Deshalb bürgerte sich alsbald die Bezeichnung „Joachimstaler“ bzw. verkürzt „Taler“ ein. Im Wort Dollar lebt diese Bezeichnung heute noch fort.

Während also Kaiser Maximilian I. der regulären Münzprägung in Hall wenig Aufmerksamkeit schenkte, lag ihm die Prägung von besonders prächtig gestalteten Sondermünzen, an deren Entwurfen er sich selbst beteiligte, sehr am Herzen. Er berief deshalb die besten Münzgraveure ihrer Zeit nach Hall und ließ von ihnen zahlreiche Prägestempel für Sondermünzen herstellen. Die wohl schönste Haller Münze dieser Zeit war der Krönungsdoppelguldiner von 1509. Der Ruf der Haller Münzgraveure reichte weit über die Landesgrenzen hinaus und zahlreiche europäische Herrscher, so beispielsweise Herzog Albrecht IV. von Bayern, der Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach oder Herzog Friedrich von Sachsen, ließen von den Haller Graveuren Prägestempel für Sondermünzen herstellen.

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Haller Münzstätte, aber auch des europäischen Münzwesens war die Entwicklung einer wassergetriebenen Münzprägemaschine. Bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts begannen die Versuche, mittels zweier gegenläufiger Prägewalzen, auf denen die Prägestempel eingraviert waren und die mit Wasserkraft in Rotation gesetzt wurden, Münzen maschinell und damit wesentlich schneller, rationeller und weniger personalintensiv zu prägen. Noch unter Kaiser Ferdinand I. (gest. 1564), der

Mit dem Guldiner von 1486 und seinen Teilstücken wurde ein Münzsystem geschaffen, das bald viele Nachahmer fand.



mit seinen Reichsmünzordnungen das Münzwesen auf eine neue Basis gestellt und mit den Reformen im Bergbau der Haller Münzstätte wieder zu dem notwendigen Rohsilber für eine reguläre Prägung verholfen hatte, begannen in Tirol erste Versuche. Es waren in erster Linie aus der Schweiz stammende Erfinder, welche die Walzenprägemaschinen in Tirol zur Serienreife entwickelten. Da der Ansitz Sparberegg, wo die Münzstätte bisher untergebracht war, für das für die Töchter Ferdinands I. gegründete königliche Damenstift benötigt wurde, verlegte man die Prägung zur Burg Hasegg, wo an der Westseite ein entsprechender Anbau errichtet wurde, wohin man auch das notwendige Wasser in einem Kanal zuleiten konnte. 1566 bis 1571 waren Prägeversuche mit den Walzenmaschinen in Mühlau bei Innsbruck erfolgt, 1571 konnte schließlich die neue Münzstätte bei der Burg Hasegg ihre Walzenprägemaschinen in Betrieb nehmen. In den Räumlichkeiten der historischen Münzstätte befindet sich heute das Museum der Münztechnik, welches im Jubiläumsjahr neu gestaltet und erweitert wird. Mittelpunkt wird dabei der Nachbau der Walzenprägemaschinen sein.

Längst war der Initiator der Versuche mit einer maschinellen Prägung, Kaiser Ferdinand I., gestorben und sein Sohn Erzherzog Ferdinand II. war Landesfürst von Tirol geworden. Er nutzte die Möglichkeiten der neuen Münzstätte wirtschaftlich aus, in dem er verschiedenen Händlern anbot, Rohsilber nach Hall zu liefern und gegen ein bestimmtes Agio zu Talern verprägen zu lassen, die sich dann mit Gewinn vor allem im Nahen Osten absetzen ließen. Schon lange hatte nämlich der Taler in der Praxis kein fixes Nominale mehr, sondern wurde entsprechend seinem Silbergehalt bezahlt. Dies führte dazu, dass die Münzstätte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem ertragreichen Wirtschaftsunternehmen für den Landesfürsten wurde. Das meiste Rohsilber stammte dabei allerdings nicht mehr aus den Tiroler Silbergruben, sondern war Rohsilber aus Spanien, das sein Außenhandelsdefizit durch die Verpfändung des Silbers aus den Kolonien ausgleichen musste. Spanische Schiffe brachten Jahr für Jahr unvorstellbare Mengen von Silber und Gold nach Europa. Einer der Nutznießer dieser Entwicklung war die Münzstätte Hall, in der damals jährlich bis zu knapp 30 Tonnen Silber, wovon der Großteil aus Spanien stammte, zu Talern verprägt werden konnten.

Das Prinzip der Walzenprägung war zunächst ein gut gehütetes Geheimnis, doch konnte es natürlich auf Dauer nicht verborgen bleiben. Letztlich führte das dazu, dass man befreundeten Herrscherdynastien entweder das Know-how der Haller Münzbeamten zur Verfügung stellte oder überhaupt komplette Walzenpräganlagen lieferte. Ein Beispiel dafür ist die spanische Münzstätte Segovia nordwestlich von Madrid, die 1585 nicht nur einen kompletten Maschinensatz von Hall erhielt, sondern

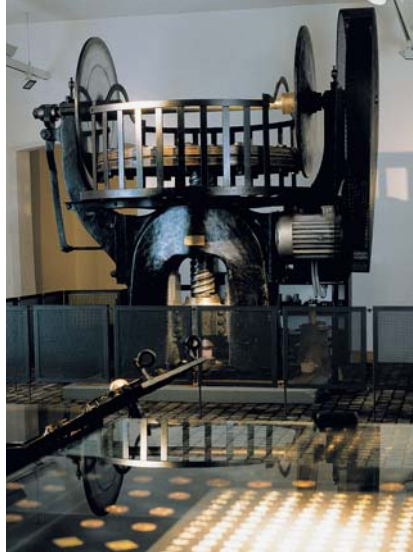
Von 1477 bis 1567 befand sich die Münzstätte im Ansitz Sparberegg. Erst als man hier 1567 das königliche Damenstift für drei unverheiratete Töchter Kaiser Ferdinands I. errichtete, wurde die Münzprägung zur Burg Hasegg verlegt.



auch noch von 1585 bis 1592 mit Tiroler Personal betrieben wurde. Kurz zuvor, 1584, hat der Tiroler Landesfürst in der vorderösterreichischen Hauptstadt Ensisheim im Elsass, dessen habsburgischer Teil von Tirol aus verwaltet wurde, eine Filiale der Münzstätte Hall errichten lassen, die bis zum Verlust der linksrheinischen Gebiete an Frankreich 1634 bestand. Auch andere habsburgische sowie einige oberitalienische und Schweizer Münzstätten wurden von Hall aus mit Plänen und Ratschlägen versorgt.

Ein Kuriosum in der Geschichte der Münzstätte Hall ist die Prägung von Zehntel talern im Jahre 1667. In diesem Jahr wurde in Wien die Orientalische Handelsgesellschaft gegründet, die dieses eigentlich offiziell gar nicht existierende Nominale in den Nahen Osten bzw. bis nach Persien exportieren wollte. Damit plante man die damals stark verbreiteten schlechten Silbermünzen zu beseitigen, indem man sie in großem Stil einschmolz und zu diesem rein für den Export bestimmten Nominale umprägte und mit Gewinn absetzte. Dieses Projekt scheiterte aber hoffnungslos.

Wesentlich erfolgreicher war man da schon zur Zeit Kaiserin Maria Theresias. Zwei Ereignisse sind es, die zu dieser Zeit



© Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadenwald

Das Museum der Münztechnik in den Räumen der historischen Münzstätte in der Burg Hasegg vermittelt einen Einblick in die Technik der Münzprägung früherer Jahrhunderte.

die Geschicke der Haller Münzstätte prägten. Zunächst wurde 1748 die wassergetriebene Walzenprägung durch die so genannte Spindelprägung ersetzt. Der Grund für diese technische Änderung lag in dem Umstand, dass Münzen der Walzenprägung einen unregelmäßigen Rand aufwiesen und dies von findigen Leuten dazu genutzt wurde, den Rand leicht zu beschnei-

den. Auf diese Weise kam man zu Silber, wenn man nur den Rand von genügend Münzen beschneidete. Die Spindelprägung ermöglichte eine Randprägung. Der Münzrand wies nun eine Prägung, meist Kerben, auf, deren Fehlen sofort auf das unrechtmäßige Beschneiden der Münzen aufmerksam machte.

Neben dieser technischen Änderung kam es 1750 zu einer neuen Münzordnung, die den Ruf des Talers wieder festigte und die sich für die Taler-Prägung in Hall positiv auswirkte. Nun war es für viele Händler wieder Gewinn bringend, Rohsilber in Hall zu Talern verprägen zu lassen und diese im Nahen Osten abzusetzen, wo die Maria-Theresien-Taler wegen ihres stabilen Wertes außerordentlich geschätzt waren.

Es gab zwei eigens gegründete Handelsgesellschaften, von denen die eine am Landweg und die andere per Schiff die Haller Maria-Theresien-Taler in den Nahen Osten exportieren durfte. Der Höhepunkt wurde 1764 erreicht, als man in Hall rund 50 Tonnen Rohsilber zu Talern verprägte. Der Gewinn kam zu einem Drittel dem Staat und zu zwei Dritteln den Händlern zugute.

So ist von einem Haller Handelshaus, das aber keineswegs zu den größten Silberlieferanten gehörte, bekannt, dass es in diesen Jahren jährlich im Schnitt die unglaubliche Summe von 120.000 Gulden Gewinn verbuchen konnte.

Das Ende der umfangreichen Prägung von Maria-Theresien-Talern in Hall kam 1764, als auf Drängen der süddeutschen Handelshäuser im damals habsburgischen Günzburg mit Hilfe Haller Münzbedienteter eine neue Münzstätte nur für Maria-Theresien-Taler gegründet wurde. Hall darf jedenfalls den Anspruch erheben, mit rund 17 Millionen Stück den Erfolg des Maria-Theresien-Talers, der bis zum heutigen Tag anhält, begründet zu haben.

In der Folge verlor die Münzstätte Hall stark an Bedeutung und 1790 sollte sie sogar geschlossen werden. Doch die Napoleonischen Kriege brachten noch einmal eine Blüte der Prägung in Hall. Zahlreiche habsburgische Münzstätten, wie etwa Mailand oder Brüssel, mussten geschlossen werden und verlegten ihre Prägung nach Hall. So wurde beispielsweise 1796 der eigentlich landfremde Kronentaler, bisher in Brüssel geprägt, ausgegeben. Kurios ist auch der „halbe Siebzehner“ von 1802, auf dem zwei Nominale, nämlich „8 Kreuzer“ und „15 Soldi“, aufscheinen. Im selben Jahr prägte man in Hall auch eine 1-Lira-Münze für das Veneto.



© Moser

Das Modell einer Walzenprägemaschine ist das Prunkstück des Museums der Münztechnik. In Tirol wurde 1567 weltweit erstmals die Münzprägung mittels wassergetriebener Prägemaschinen zur Serienreife gebracht.



© Moser

Spindelprägemaschine beim Museum in Hall. Die Spindelprägung löste in Hall 1748 die Walzenprägung ab, weil bei dieser Prägetechnik eine Randprägung zum Schutz vor widerrechtlicher Beschneidung der Münzen möglich war.

Das Ende der historischen Münzstätte kam mit der Angliederung Tirols an das Königreich Bayern. Dessen Zentralismus, der nur noch eine Münzstätte in München vorsah, sollte Hall zum Opfer fallen. Bevor es aber so weit war, gab die Haller Prägestätte noch bis 1809 bayerische Silbersechser und Kupferkreuzer heraus. Die letzten in Hall geprägten Münzen wurden durch die aufständischen Tiroler unter Andreas Hofer im Jahre 1809 geprägt. Es waren dies Silberzwanziger, die erstmalig bei Tiroler Münzen kein Herrscherporträt mit entsprechender Umschrift zeigten, sondern den Tiroler Adler mit der Umschrift „Gefürstete Grafschaft Tirol“. Es waren dies die letzten Münzen, welche die historische Haller Münzstätte verließen, dann wurde die Prägung von den

siegreichen Bayern endgültig eingestellt. Auch nach der Rückkehr Tirols an Österreich 1814 blieb die Münzstätte geschlossen. Es sollte bis zum Jahre 1975 dauern, bis in Hall wieder Münzen – wenn auch nur Sondermünzen zu besonderen Anlässen – geprägt wurden. Der Beginn wurde mit einer 100-Schilling-Münze in Silber anlässlich der XII. Olympischen Winterspiele in Innsbruck gemacht. In der Folge wurden



Maria-Theresien-Taler.
Von dieser Münze wurden 1749 bis 1777 für den Export in die Levante rund 20 Millionen Stück geprägt.

immer wieder Sondermünzen zu 100 und 500 Schilling in Hall geprägt. Die letzte Prägung einer österreichischen Münze erfolgte 1986 anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Prägung des ersten Talers. ●

© Moser

Der Autor
Dr. Heinz Moser ist Archivar am Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Stadtarchivar von Hall, Mitglied der Tiroler Numismatischen Gesellschaft.

25-EURO-BIMETALL-MÜNZE „700 JAHRE HALL IN TIROL“ IN SILBER UND NIOB

Mit dieser Bimetall-Münze zur 700-jährigen Stadterhebung von Hall kommt meine in jeder Hinsicht ungewöhnliche Münze auf die Sammler und Münzliebhaber zu. Einerseits fasziniert die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart in bewusst konträrer Themenwahl und Gestaltung auf den beiden Seiten. Andererseits ist der Innenteil der Münze (fachmännisch „Pille“ genannt) aus Niob, einem besonderen Metall, das bisher noch nie zur Münzprägung verwendet wurde. Spezialist für Niob, das auch in der Raumfahrt zum Einsatz kommt, ist die Firma Plansee in Reutte in Tirol. Das Material eröffnet völlig neue Gestaltungsmöglichkeiten: Konnte man bisher farbige Münzen nur durch Emaillieren oder auf dem Weg der Drucktechnik herstellen, so kommt es im Fall von Niob zum Umfärben des Münzmaterials selbst, und zwar entstehen durch Lichtbrechung so genannte Interferenzfarben – in unserem Fall Blau. Damit wurde ein einzigartiger, verblüffender Farbeffekt erzielt. Die Verwendung des neuen Materials für eine Münze zum Thema Hall in Tirol ist neben dem Motiv selbst eine weitere Reverenz an das Bundesland Tirol: nämlich durch die Tiroler Lieferfirma von Niob, die Firma Plansee.

Die von Helmut Andexlinger gestaltete Seite, der Revers, ist in Ausführung und Themenwahl der 700-jährigen Stadttradition von Hall in Tirol verbunden: Die „Innenpille“ besteht gänzlich aus dem Motiv des „Guldiners“. Diese 1486 in Hall geprägte Münze war der Vorläufer bzw. der Anfang des berühmten Talers, der wie kaum eine andere Münze die Währungs- und Münzgeschichte der Neuzeit prägte. Der blau gefärbte Innenteil stellt allerdings nicht den Guldiner selbst dar, sondern als besondere Raffinesse den Stempel dafür, denn das Motiv ist gespiegelt und negativ dargestellt. Das erkennen Sie sofort an der „verkehrt“ erscheinenden Jahreszahl. Die äußerst prägnante Rundschrift auf dem silbernen Außenring besteht aus den Worten: 700 JAHRE STADT HALL IN TIROL.

Wendet man die Münze, könnte der Kontrast nicht größer sein. Auf dem Avers „springen“ wir voll in die unmittelbare Gegenwart der Stadt und der Welt. Graveur Herbert Wähner hat sich einen Erdbeobachtungssatelliten vorgestellt, der symbolisch Hall in Tirol vermisst (ein Bezug zum Raumfahrtmaterial Niob). Der Satellit links oben erfasst im rechten unteren Münzbereich einen Teil der Erde, auf dem sich – künstlerisch verzerrt – der aktuelle Stadtplan von Hall ausbreitet. Das ist in der Tat ein verblüffendes, spannungsreiches Motiv. Übersichtlich angeordnet sind links die untereinanderstehenden Worte HALL IN TIROL 2003, rechts die zweizeilige Rundschrift REPUBLIK ÖSTERREICH und ebenfalls rechts – in der „Pille“ – der Nennwert 25 EURO.



Ausgabetag: 29. Jänner 2003
Entwurf: H. Wähner/H. Andexlinger
Ring: 900 Ag
Innenteil: Niob
Durchmesser: 34 mm
Nominale: € 25,-
Auflage: max. 50.000 –
ausschließlich in der Qualität
„Handgehoben“.

Empfohlener
Erstausgabepreis: € 37,90 (inkl. 10 % MwSt.)



Die Münze erhalten Sie in attraktiver Verpackung mit Echtheitszertifikat; sie ist gesetzliches Zahlungsmittel in der Republik Österreich.



UNSERE EURO-PARTNER

LETZTER TEIL

Richtige Euro-Partner sind sie ja eigentlich nicht, die Kleinstaaten San Marino, Monaco und Vatikan, um die es diesmal in der letzten Folge dieser Serie geht. Denn sie sind keine Mitglieder der Währungs-gemeinschaft, ja nicht einmal der Europäischen Union. Aber sie haben im Maastricht-Vertrag eine Sonderstellung erhalten. Und das erlaubt es ihnen, eigene Euro-Münzen in kontrollierten Mengen zu prägen. Diese Münzen sind auch in den Euro-Ländern gesetzliche Zahlungsmittel. Die Europa-Seiten der Kleinstaaten-Ausgaben sind mit den entsprechenden Seiten aller anderen Euro-Münzen identisch. Die zweite Seite zeigt jeweils ein Motiv, das typisch für den entsprechenden Kleinstaat ist. Der Großteil dieser Münzen wird sicher in den Sammlungen internationaler Münzliebhaber verschwinden.

SAN MARINO



oben die Jahreszahl mit dem R darunter. Rechts das Zeichen und halbkreisförmig SAN MARINO. Die 2-Cent-Münze zeigt die Freiheitsstatue. Links halb rund die Schrift SAN MARINO und das Namenszeichen des Gestalters CH, rechts R und Jahreszahl. Das 1-Cent-Stück schließlich wird vom dritten Festungsturm des Monte Titano, „Il Montale“, geprägt, links davon die Jahreszahl und der Buchstabe R, rechts SAN MARINO und das Zeichen CH. Alle bisher von San Marino geprägten Euro- und Cent-Münzen haben als Jahreszahl 2002. Die Randprägung der 2-Euro-Münze besteht aus einer 2, gefolgt von zwei Sternen in sechsfacher Wiederholung, abwechselnd von der einen und der anderen Seite zu lesen.

Die speziellen Münzseiten

Die zwölf EU-Sterne bilden bei allen acht Münzen den Außenkreis um das Motiv. Dieses ist beim 2-Euro-Stück der Regierungspalast von San Marino. Links stehen die Jahreszahl und der Buchstabe R (für die Münzprägestätte in Rom), rechts liest man SAN MARINO und das Zeichen des Gestalters CH. Auf der 1-Euro-Münze prangt das Staatswappen von San Marino, links oben die Jahreszahl, rechts oben das R. Das Wort SAN MARINO befindet sich unter dem Wappen. Die 50 Cent erkennt man auf dieser Seite an den drei Türmen des Monte Titano. Halb rund ziehen sich oben die Jahreszahl, der Name SAN MARINO (darunter das R) und das Zeichen des Gestalters CH hin. Das 20-Cent-Stück ist geprägt vom heiligen Marinus (dem legendären Gründer der Republik). Rechts die Jahreszahl und das R, links das Gestalterzeichen, gefolgt von der Aufschrift SAN MARINO. Die 10-Cent-Münze hat die Basilica del Santo als Motiv. Darüber wölben sich die Worte SAN MARINO und die Jahreszahl. Unter dem Motiv das R, rechts davon das Zeichen CH. Die 5-Cent-Münze wird vom ersten Festungsturm des Monte Titano, „La Guaita“, dominiert. Links



© MAURIMTI/Pigneter



Der Kleinstaat und seine Bewohner

Die Republik San Marino ist der Überlieferung nach im Jahr 301 vom heiligen Marinus gegründet worden. Die Unabhängigkeit seit dem 12. Jahrhundert wurde durch den Wiener Kongress 1815 bestätigt. Der 61 km² große Kleinstaat liegt innerhalb Italiens, 20 km südlich von Rimini und 10 km von der Adria-Küste entfernt. Die Gesamtbevölkerungszahl liegt bei 26.000. Davon sind 22.000

tatsächlich Staatsangehörige von San Marino. Andererseits leben 13.300 Staatsangehörige außerhalb der Staatsgrenzen, vorwiegend natürlich in Italien. Auch die Landessprache ist Italienisch. 95 Prozent der Einwohner sind katholisch. Bedeutendster Wirtschaftszweig ist der Tourismus. Der Staat macht ein gutes Geschäft mit Briefmarken. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf beträgt ca. 20.000 Euro.

MONACO



Die speziellen Münzseiten

Der Rand ist bei allen Münzen gleich: Vom jeweiligen Motiv durch eine kreisrunde Linie getrennt, steht oben MONACO; rechts und links verlaufen jeweils sechs Sterne. Unten finden wir die Jahreszahl zwischen dem Zeichen der Pariser Münze (links) und dem Zeichen des Graveurs (rechts). Die 2-Euro-Münze zeigt das Porträt von Fürst Rainier III. mit dem Blick nach rechts. Auf der 1-Euro-Münze ist das Doppelporträt von Fürst Rainier und Prinz Albert zu sehen. Die Blickrichtung ist auch hier rechts. Die 50-, 20- und 10-Cent-Stücke sind mit dem fürstlichen Siegel versehen. Auch die drei kleinsten Werte zu 5, 2 und 1 Cent haben ein einheitliches fürstliches Motiv – das Wappen. Die Jahreszahl ist in allen Fällen der bisher geprägten Münzen 2001. Die Randprägung beim 2-Euro-Stück besteht aus einer 2, gefolgt von zwei Sternen in sechsfacher Wiederholung, abwechselnd von der einen und von der anderen Seite zu lesen.

Das Fürstentum und seine Bewohner

Das Fürstentum Monaco mit konstitutioneller Erbmonarchie ist eine 1,95 km² große Enklave in Frankreich, und zwar zwischen Nizza und der italienisch-französischen Grenze. Von den knapp 32.000 Bewohnern sind 14.500 Franzosen. Französisch ist auch die Amtssprache. Es gibt aber auch den monegassischen Dialekt, der mit Italienisch verwandt ist. Die Monegassen gehören der römisch-katholischen Staatskirche an. Das kleine Staatsgebilde mit eingeschränkter Souveränität ist Frankreich durch eine Wirt-

schafts- und Währungsunion verbunden, hat aber eine eigene Münzhoheit. Zollrechtlich entspricht Monaco einem französischen Departement. Das „Steuerparadies“ kennt für die meisten Bewohner weder Einkommens- noch Vermögenssteuer. Bankenwirtschaft und Fremdenverkehr boomen. Es gibt aber auch Industrie. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf macht ca. 100.000 Euro aus. 1297 wurde das Areal durch die Familie Grimaldi in Besitz genommen. Nach einer Annexion durch Frankreich im Jahr 1793 wurde die monegassische Unabhängigkeit 1814 wieder hergestellt. Heute ist Monaco Mitglied der Vereinten Nationen.



© Vidler/AURUMIT



DER VATIKAN



rechts und links hin. Die Randprägung beim 2-Euro-Stück besteht aus einer 2, gefolgt von zwei Sternen in sechsfacher Wiederholung, abwechselnd von der einen und von der anderen Seite zu lesen. Die bisher ausgegebenen Münzen tragen alle die Jahreszahl 2002.



Die speziellen Münzseiten

Was sollen die Euro-Münzen des Vatikan anderes zeigen als den Papst! So ist auf allen Münzen das gleiche Porträt von Papst Johannes Paul II. zu sehen, und zwar die linke Seite. Auf der 2- und 1-Euro-Münze befindet sich der halbkreisförmige Sternrand oben, im unteren Rund steht CITTA DEL VATICANO (Vatikanstadt), rechts daneben die Jahreszahl. Auf den mittleren Münzen mit den Werten 50, 20 und 10 Cent haben wir die Beschriftung CITTA DEL VATICANO links, die Sterne im rechten Halbrund, die Jahreszahl steht unten. Auch bei den 5-, 2- und 1-Cent-Stücken ist die Jahreszahl unten. Hier ist jedoch die Aufschrift CITTA DEL VATICANO oben zu finden. Die Sterne ziehen sich

Der Vatikan und seine Menschen

Über den Kirchen-Stadtstaat wissen Sie wahrscheinlich mehr, als man hier in wenigen Zeilen vermitteln kann. Auf jeden Fall ist bekannt, dass der Vatikan ein Staat innerhalb Roms ist. Zu den 44 ha des „Landes“ mit exterritorialem Status gehören allerdings noch Castelgandolfo, der päpstliche Sommersitz, und einige Kirchen und Paläste außerhalb des Vatikan. Es gibt 530 Staatsangehörige, hauptsächlich Kardinäle und Prälaten, aber auch die Schweizer Garde und einige andere Laien gehören dazu. Von den ca. 1.540 Beschäftigten wohnen die meisten nicht im Vatikan. Die Amtssprache ist Italienisch, der diplomatische Schriftverkehr erfolgt auf Französisch. Der katholische Kleinststaat verfügt über eigene Medien. So ist die Tageszeitung „L'Osservatore Romano“ – zumindest dem Namen nach – allgemein bekannt.

1376 – nach 70 Jahren Exil in Avignon – wurde der Vatikan zur Residenz der Päpste. 1870 war mit der Besetzung durch italienische Truppen zunächst einmal Schluss mit dem eigenen Kirchenstaat. Mit den Lateran-Verträgen von 1929 zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien kam es zur endgültigen Bildung des Vatikanstaates.

Damit ist unsere Serie über die Euro-Münzen und ihre Herausgeberländer beendet.



© Bifikow/ALU/IMIT

© age/Mauritius

Münzgeschichte und Münzgeschichten

Münzrecht abseits vom Staat

Für uns ist es heute selbstverständlich, dass der Staat das einzige Münzrecht besitzt: die Münzhoheit. Das war nicht immer so. Es lag zwar in der Regel in den Händen der staatlichen Obrigkeit bzw. des Herrschers, konnte aber auch an weltliche und geistliche Fürsten verliehen werden. Das tat der Währung und oft auch dem tatsächlichen Wert der Münzen nicht gut.

Im späten Altertum hatte in Europa nur der römische Kaiser die Münzhoheit. Das respektierten selbst die Germanen, die das Westreich eroberten. Erst Theodebert, der Frankenkönig, ließ seinen Namen auf seine Solidi prägen. Nach der Karolingerzeit, im Lauf des 10. und 11. Jahrhunderts, ging in Deutschland die königliche Zentralgewalt zurück und die Münzhoheit auf viele geistliche und weltliche Fürsten über. Die bayrischen Herzöge hatten allerdings seit eh und je das Münzrecht und die Regensburger Pfennige wurden auch in der Münzstätte des Erzbischofs von Salzburg geprägt. Seit Anfang des 13. Jahrhunderts hatten praktisch jeder Souverän und auch der Papst das Münzrecht. Andere konnten aber dieses Recht durch Verleihung, Schenkung, ja selbst durch Kauf oder Verpfändung erlangen. Auch führten z. B. im Mittelalter die Landesfürsten in Österreich die Münzbetriebe nicht immer auf eigene Rechnung, sondern setzten oft private Pächter ein.

Münzrecht in Stadt und Land

Im deutschen Reich waren in der frühen Neuzeit die geistlichen Kurfürstentümer Mainz, Köln und Trier in der Münzprägung führend. Innerhalb der Grenzen der ehemaligen österreichischen Monarchie verfügten die geistlichen Fürsten von Breslau, Bri-



Regensburger Pfennig

xen, Gurk, Olmütz, Salzburg, Trient und Wien über das Recht, eigene Münzen zu prägen. So stammt aus dem Salzburger Land der berühmte Friesacher Pfennig. Ein Beispiel dafür, wie Städte von dem ihnen übertragenen Münzrecht profitierten, kommt aus Böhmen: König Sigmund erlaubte 1420 der Stadt Eger, Heller und Pfennige zu prägen. Die damit verbundene Münzverschlechterung führte dazu, dass man vor 1444 mit dem Prägen des Hellers aufhörte, weil er fast wertlos geworden war. 1506 gestattete König Wladislav, böhmische Weißpfennige in Eger zu prägen. Der Gewinn für die Stadt war beträchtlich.



Friesacher Pfennig



© KHM



© KHM

Private Münzstätten

Im 17. Jahrhundert erhielten in Österreich verschiedene Standesherrn durch kaiserliche Gnade das Münzrecht, das sie zum Teil in eigenen Münzstätten ausüben durften. Einer der Glücklichen mit eigener Prägung war Graf Paul Sixtus Trautson, dem 1615 das Münzrecht verliehen wurde. Er machte dabei ein gutes – wohl allzu gutes – Geschäft und schließlich der kaiserlichen Münze Konkurrenz. Spätere Münzrechtsverleihungen hatten eher repräsentativen Charakter. Geringe Mengen von Talern und Dukaten dieser „privaten Münzherren“ wurden meist im Hauptmünzamt oder in anderen kaiserlichen Münzstätten gegen Verrechnung geprägt. Hier können natürlich nur wenige Beispiele für außerstaatliches Münzrecht und Prägen angeführt werden.

Abschließend seien noch zwei kuriose Besonderheiten erwähnt: Im Dreißigjährigen Krieg gab es in Wien auch eine spanische Münzstätte. Der spanische Gesandte hatte darum gebeten, Gelder aus Spanien in kaiserliche Taler umzuprägen. Das wurde ihm unter der Auflage gewährt, Schrot und Korn der kaiserlichen Münzen einzuhalten. Andererseits prägten 1764 Wiener Münzbeamte anlässlich der Krönung Josephs II. zum Römischen König „Opferpfennige“ und „Gedenck-Münzen“ in Frankfurt a. M. Sie fuhrten dafür mit Sack und Pack bzw. der kompletten Prägeausrüstung nach Frankfurt. ●

Neue sagenhafte

NARKISSOS (LAT. NARCISSUS) UND ECHO: Der Jüngling, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte, und seine Nymphe Echo.



BELGIEN

BELLEROPHON UND PEGASOS: Der Sohn des Poseidon, der u. a. mit Hilfe des geflügelten Pegasus das Feuer speiende Ungeheuer Chimaira tötete.



NIEDERLANDE

DIDO UND AENEAS: Eine Romanze zwischen Königstochter und Held nach dem Dichter Vergil.



GROSSBRITANNIEN

Ende 2000/Anfang 2001 brachte der EMC (European Medal Club) eine viel beachtete europaweite Medailleserie heraus. Damals war das gemeinsame, unterschiedlich gestaltete Hauptmotiv das mythologische Thema „Europa und der Stier“. Jetzt erscheint für Medaillienliebhaber eine neue Europa-Serie, die höchsten künstlerischen Ansprüchen gerecht wird.

Wieder steht die griechische Mythologie, die erlesene Gestaltung förmlich herausfordert, im Mittelpunkt des Gesamtwerks. Doch im Gegensatz zu früher gibt es diesmal nicht ein Thema für alle Medaillen. Mythologische Paare wurden an die besten Graveure und Medailleure vergeben. So entstand eine wahrhaft sagenhafte Medailleserie, eine vielfältige künstlerische Meisterleistung. Es wird acht Medaillen aus acht Ländern geben, und zwar von den Münzstätten, die Mitglieder des EMC sind. Die Auflage ist mit 10.000 Stück pro Land limitiert. Die Themen teilen sich wie folgt auf:

- **Belgien – Narkissos (lat. Narcissus) und Echo:** Der Jüngling, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte, und seine Nymphe Echo.
- **Niederlande – Bellerophon und Pegasus:** Der Sohn des Poseidon, der u. a. mit Hilfe des geflügelten Pegasus das Feuer speiende Ungeheuer Chimaira tötete.
- **Großbritannien – Dido und Aeneas:** Eine Romanze zwischen Königstochter und Held nach dem Dichter Vergil.
- **Deutschland (Berlin) – Orpheus und Euridice:** Der begnadete Sänger, der seine Geliebte im Hades (Totenreich) zurücklassen musste.
- **Finnland – Odysseus und die Sirenen:** Der Weltenbummler, der dem Lockruf der Sirenen widerstand.
- **Italien – Daidalos und Ikaros:** Vater und Sohn als „Flugpioniere“. Ikaros kam der Sonne zu nahe. Das Wachs seiner Flügel schmolz und er stürzte ab.
- **Norwegen – Persephone und Persophone:** Persephone, die Göttin der Unterwelt, die ein Drittel des Jahres im Schattenreich leben muss.
- **Österreich – Leda und der Schwan.**

Technische Daten:

Durchmesser: 38,61 mm

Legierung: 925 Ag, Sterlingsilber

Gewicht: 1,5 oz

Ausführung: Polierte Platte, punziert und einzeln nummeriert

Anmerkung: Es gibt unterschiedliche Bezeichnungen für einige der genannten mythologischen Gestalten sowie zum Teil unterschiedliche Schreibweisen. Die oben stehenden Namen sind in einzelnen Fällen nur eine Möglichkeit.

Medailleserie

„Mein lieber Schwan“ – das ist eine Medaille

Die österreichische Medaille, von Herbert Wähner gestaltet, ist ab sofort erhältlich.



© AKG-Images/Rabatt – Dominge

Das Bild voller Sinnlichkeit zeigt die entrückte Leda, die vom Schwan förmlich umschlungen wird. Links unten wächst aus der Mitte die Schrift mit dem EU-Motto: EINHEIT IN VIELFALT. Harmonie, Beschwingtheit und Hingabe entfalten sich in zarten Linien.

Gott Zeus persönlich verliebte sich in die griechische Königstochter und besuchte sie in der Gestalt eines Schwans. Diese Sage ist in mehreren Variationen überliefert. Eine Version

sagt: Sie „gebar“ – dem Schwan entsprechend – zwei Eier. Aus dem einen Ei ging die schöne Helena hervor, aus dem anderen „schlüpfen“ sozusagen die Dioskuren Kastor und Polydeukes.

Die andere Seite hat wie die Vorgängermedaille ein spezielles Österreich-Motiv. Das länderspezifische Motiv musste aber ein über die Grenzen hinausgehendes Thema behandeln. Wurden mit der ersten österreichischen Medaille Österreichs wissenschaftliche Leistungen durch Sigmund Freud symbolisiert, so ist es diesmal die Kunst, und zwar der Wiener Jugendstil, der europaweit für die Moderne steht: Als eindrucksvolles Beispiel dafür wurde das von Otto Wagner erbaute Postsparkassengebäude (1904 bis 1906) gewählt. Im Vordergrund sieht man rechts eine der zwei Dachfiguren der Postsparkasse (von Othmar Schimkowitz), nach rechts blickend. Links bildet ein Stück Textiltapete aus dem Sonnenblumenzimmer den Hintergrund. Im Blickpunkt steht ein Teil der Fassade des eindrucksvollen Gebäudes. Vom unteren Rand verlaufen nach rechts die Worte: WIENER JUGENDSTIL.

Hier ist ein Kleinod entstanden, das man immer und immer wieder voll Freude betrachten kann, um neue liebevolle Details zu entdecken und die Gesamtwirkung zu genießen.

Die Kleinkunstwerke – einzeln oder in Serie

Diese Österreich-Medaille des EMC ist – wie erwähnt – als Einzelstück erhältlich. In Kürze können Sie aber auch die komplette Serie bei der MÜNZE ÖSTERREICH erwerben. Medaillen sind ja – mehr noch als zweckgebundene Münzen – kleine reine Kunstwerke. Das kommt auch in Material und Ausführung zur Geltung. Das neue gediegene Stück ist aus Sterlingsilber. Das hohe starke Relief spricht Auge und Tastsinn an. Hier lässt sich Kunst von ihrer schönsten Seite tatsächlich „begreifen“. Preis und Details finden Sie in der Rubrik MÜNZE ÖSTERREICH-Shop. Es gibt auch eine Bestellkarte in der Heftmitte. ●

DAIDALOS UND IKAROS: Vater und Sohn als „Flugpioniere“. Ikaros kam der Sonne zu nahe. Das Wachs seiner Flügel schmolz und er stürzte ab.



ITALIEN

PERSEPHONE UND PERSOPHONE: Persephone, die Göttin der Unterwelt, die ein Drittel des Jahres im Schattenreich leben muss.



NORWEGEN

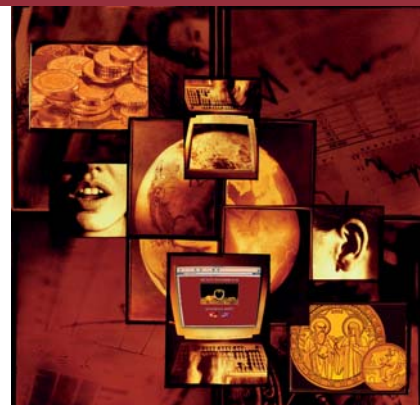
LEDA UND DER SCHWAN. Gott Zeus persönlich verliebte sich in die griechische Königstochter und besuchte sie in der Gestalt eines Schwans.



ÖSTERREICH

Münzensammeln aktuell

Die neue Info- und Service-Serie – Teil 1



© Getty-Images

Mit der Euro-Einführung ist es in ganz Europa zu einem neuen regelrechten Sammelboom gekommen. In Österreich hat sicher auch eine Artikelserie, die im Vorjahr in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften dieses Thema behandelte, zu dieser Entwicklung beigetragen. Wir fassen hier in einigen Folgen das Wichtigste aus diesen Beiträgen zusammen.

Münzensammeln – voll im Trend

Moderne Staaten halten bedeutende Ereignisse im Stil der Zeit auf Münzen fest. In Österreich z. B. bildete die Staatsvertragsunterzeichnung ein Münzmotiv – eines der vielen, die große Ereignisse würdigen. Die attraktiven Euro-Münzen aus den verschiedensten Ländern sind sicher ein neuer, starker Impuls für das Sammeln. Unabhängig davon hat aber das aktuelle Münzensammeln längst sein Image als gemütliches „Altherren-Hobby“ abgelegt. Inzwischen ist das nicht zuletzt etwas für aufgeschlossene, dynamische Leute von heute. Längst hat die Münzwelt z. B. das Internet erobert. Wer auf diesem Gebiet etwas zu sagen hat, der hat auch seine Homepage (siehe Internet-Adressen auf dieser Seite). Darüber hinaus knüpfen die Sammler im Internet internationale Kontakte und tauschen nicht nur Erfahrungen, sondern auch Münzen aus. Internationale Großveranstaltungen locken hunderttausende von Sammlern an. Die größte dieser Münzenmessen ist jene der ANA (American Numismatic Association) in den USA. Aber auch in vielen anderen Ländern, wie Japan, China, Singapur sowie im nahen Deutschland und in der Schweiz, treffen

einander die Sammler auf maßgebenden Ausstellungen.

Der Euro – Einheit in Vielfalt

Jedes Euro-Land hat bekanntlich zu den internationalen seine nationalen Münzseiten. Damit gibt es eine Fülle von interessanten Motiven. So wie wir Mozart mit einer Münze ehren, zeigen die Spanier den „Don Quijote“-Dichter Cervantes. Bei den Franzosen findet man nationale Symbole. Die griechischen Münzen behandeln die große Geschichte bis in die Antike. So kommt auf vielen der nationalen Münzseiten der jeweilige Volkscharakter zum Ausdruck. Für Menschen, die viel reisen und Land und Leute besser kennen lernen wollen, bieten deshalb die Euro-Münzen den richtigen Anstoß oder auch die Ergänzung

zu den Fahrten ins Ausland. Heiß begehrt sind die Euro-Münzen aus Österreich. Das gilt auch für die attraktiven Gedenkmünzen, die weit über die Landesgrenzen hinaus große Nachfrage finden. Bei Sammlermünzen hieß es in der MÜNZE ÖSTERREICH schon vier Mal „ausverkauft“. Man muss sich also mitunter „ordentlich ranhalten“, um sich seine gewünschten Gedenkmünzen zu sichern. Das gilt erwiesenermaßen für die große Heimatserie mit den Schlossmotiven. Auch die neuneckige 5-Euro-Silbermünze „250 Jahre Tiergarten Schönbrunn“ war im Nu vergriffen und wird von Sammlern sehr geschätzt. Jedemfalls fehlt es auch im Euro-Zeitalter im In- und Ausland nicht an durchaus erschwinglichen Sonderausgaben. Sammlerherz, was willst du mehr!

MÜNZADRESSEN IM INTERNET

MÜNZE ÖSTERREICH	www.austrian-mint.at
MÜNZKABINETT	www.khm.at
GELDMUSEUM	www.geldmuseum.at
WORLDMINTS	www.worldmints.com
ANA	www.money.org

Sehr geehrte Damen und Herren!

Seit einigen Jahren bin ich Bezieher der von der MÜNZE ÖSTERREICH herausgegebenen Silber- und Kleinmünzen im Abo und ist es mir ein ganz besonderes Bedürfnis, Ihnen einmal von Herzen zu danken. Nach Ablösung der Schilling-Währung glaubten wir, Österreich würde einen Teil seiner Identität verlieren und das Sammelgebiet nicht mehr so interessant sein. Wir verbinden mit den Münzen Österreichs sehr starke Emotionen für Land und Leute, Geschichte, Kultur und Kunst. Deshalb wären Abstriche von den bisherigen Wertvorstellungen schmerzhaft gewesen. Umso erfreulicher die Tatsache, dass auch mit der Einführung der Euro-Währung alle Münzen nicht nur genau so wertvoll und künstlerisch einmalig sind, sondern durch das sehr große Interesse neu hinzugekommener Sammler eine Verbreitung finden, die beispiellos ist. Wird doch so in noch verstärktem Maße Österreichs Lebensart in die Welt getragen. Das führte auch dazu, dass ich mein Abonnement ständig erweitert habe und die Begeisterung kaum zu brem-

sen ist. Mein ganz besonderer Dank gilt allen Mitarbeitern im Kundenbereich, die durch ihre hervorragende Betreuung und Flexibilität dazu beitragen, Kunden zufrieden zu stellen und zu erfreuen. Das ist nicht überall selbstverständlich. Dank auch den Mitarbeitern im Versand, welche die Kundenzeitschrift „DIE MÜNZE“ ständig versenden, und nicht zuletzt einen ganz besonderen Dank und Gruß an den Generaldirektor der MÜNZE, Herrn Spranz, der durch seine offenen, ehrlichen und sehr sensiblen Worte nicht nur die Zeitschrift bereichert, sondern mir als Kunden vermittelt, bei Ihnen in guten Händen zu sein.

Ich danke Ihnen allen sehr, sehr herzlich für all die wertvolle Hilfe, wünsche Ihnen persönlich Gesundheit und alles Gute und Gottes Segen. Möge das von uns so sehr geliebte Land Österreich so bleiben und gedeihen.

Mit freundlichen Grüßen

A. H.
Deutschland



 MÜNZE ÖSTERREICH
SHOP

Neue österreichische EUROPA-MEDAILLE „Leda und der Schwan“

im Rahmen der neuen internationalen Serie mit mythologischen Themen.
1,5 oz – 38,61 mm Durchmesser – Sterlingsilber 925 – mit hohem Relief in erlesener künstlerischer Gestaltung. Sonderausführung „Polierte Platte“, punziert und einzeln nummeriert.

Jetzt als Einzelstück
oder als Grundstein für die
kommende Europa-Serie

€ 70,- (inkl. 10 % MwSt.)

Die komplette Serie wird demnächst im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP angeboten
(siehe Beitrag „Neue sagenhafte Medallenserie ab Seite 16“).





Woher kommen bestimmte Geldbegriffe?

Heute machen wir einen Abstecher von der Entwicklungsgeschichte des Geldes zu einigen Geldbezeichnungen und ihrer Herkunft. Ihr wisst alle, dass es für das Geld selbst lustig gemeinte Worte gibt, wie Moneten, Kohle, Kies, Knete, Mäuse usw. Vielleicht machen sich die Leute übers Geld lustig, um sich zu trösten, dass sie selbst zu wenig davon haben. Uns geht es hier aber nicht um Scherzbegriffe, sondern um einige offizielle Bezeichnungen für Münzen bzw. Geld.

Ein Heller und ein Batzen...

Es gibt ein altes Studentenlied. Darin heißt es: „Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein. Der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein...“ Damit wird klar, dass der Heller weniger wert war als der Batzen. Der Heller war ursprünglich der Pfennig, der ab ca. 1200 in Schwäbisch Hall geprägt wurde: der Haller oder Häller. Den silbernen Batzen gab es in Süddeutschland und in der Schweiz seit dem 15. Jahrhundert. Der Name soll vom Berner Wappentier, dem Bären Batz bzw. Petz, stammen. In unserem Sprachgebrauch ist ein Batzen ein Klumpen, z. B. ein Lehmbatzen. Man spricht aber auch von einem Batzen Geld – einer großen Menge.



© KHM, Wien

Haller Heller



© KHM, Wien

Kreuzer

Goldgulden

Vom Kreuzer bis zum Dukaten

Der Kreuzer hat seinen Namen vom ursprünglich darauf abgebildeten Kreuz. Auf manchen der in vielen Ländern geprägten Kronen bzw. Crowns war eine Königskrone zu sehen. Daher der Name. Etwas seltsam ist die Bezeichnung für den silbernen Gulden, denn die kommt von „guldin pfenninc“, also einem Goldstück. Das Wort wurde einfach vom Goldgulden, dem Vorgänger, übernommen. Die Dukaten haben ihre Bezeichnung vom letzten Wort der Umschrift auf der 1284 in Venedig geprägten Goldmünze: „Sit tibi Christe datus, quem tu regis iste ducatus“ (Dir, Christus, sei das Herzogtum geweiht, das Du regierst).

Groschen, Dollar, Euro

Die Bezeichnung Groschen entstand in Böhmen aus dem „denarius grossus“, dem dicken Pfennig. Die meisten Leser dieser Zeitschrift wissen, dass das Wort Taler vom „Joachimstaler“ stammt. Das Silber dafür kam aus dem böhmischen Joachimsthal. Der Dollar wiederum wurde nach dem Taler benannt. Und warum der Euro so heißt, könnt ihr euch sicher selbst erklären.



Dollar-Scheine und -Münzen



2-Euro-Münze aus Österreich